

VASK Aargau
Psychoseseminar
vom 16.10.98 im Tageszentrum Baden

—
U. Davatz

Begrüssung, Stellungnahme zum Thema aus der Sicht der Psychiaterin

I. Einleitung

Schizophrenie oder Psychose ist die meist gefürchtete Krankheit. Gleichzeitig auch die faszinierendste Krankheit, um die sich alle Forscher streiten, wer sie behandeln darf und wer den richtigen Ansatz hat.

II. Meine Darstellung der Schizophrenie aus 24jähriger Erfahrung einer Familientherapeutin

Der Patient

- Schizophrenie ist eine Stresskrankheit. Vor dem Ausbruch einer akuten schizophrenen Episode kann immer eine längere Phase von intensivem emotionellen Stress vorgefunden werden (2 - 5 Jahre).
- Dieser psychische Stress wirkt sich im Gehirn so aus, dass der emotionelle Teil des Gehirns vermehrt angetrieben ist, was im kognitiven Teil des Gehirns eine Überaktivität verursacht.
- Diese Überaktivität des kognitiven Gehirns oder Grosshirns führt schlussendlich zu einem Absturz des Computers, d.h. die kognitiven Leistungen brechen zusammen und es passieren Fehlverarbeitungen im Sinne von Fehlwahrnehmungen, genannt Halluzinationen oder Wahnideen.
- Auf Verhaltensebene kann eine Hyperaktivität im Sinne von Fluchtverhalten auftreten oder eine Unteraktivität im Sinne von Autismus, Apathie, Sperre.
- Das Wachsamkeitssystem oder Aufmerksamkeitssystem ist auf „hyperarrousel“, d.h. Hyperwachsamkeit geschaltet, der Mensch ist sehr schreckhaft und leicht erregbar, sieht überall Feinde oder Finten.

Die Angehörigen

- Das Umfeld wird von diesem psychischen Stresszustand des Patienten in der Regel angesteckt und fällt häufig in einen übererregten Aktivismus oder in eine allzulange Überanpassung.
- Beides ist nicht förderlich, da es den Status quo und somit den Stresszustand aufrecht erhält oder gar verstärkt.

Fachleute

- Die Fachleute versuchen den Stresszustand durch Medikamente zu beruhigen.
- Sie lassen sich aber häufig von der Hyperaktivität auch anstecken und agieren mit oder versuchen, sie gewaltsam zu unterbinden durch Kontaktsperre zu den Eltern, Abweisung der ängstlichen Eltern, Aussperren.
- Die Angehörigen vertragen dies natürlich schlecht und werden eher zu einem weiteren ängstlichen Aktivismus gesteigert als beruhigt in ihrer Angst.
- Ziel wäre es immer, die Situation zu beruhigen mit Medikamenten und auch klaren strukturgebenden Ratschlägen an die Angehörigen. Dieser Beruhigungsprozess braucht jedoch meist recht lange und deshalb viel Geduld.
- Schlussendlich sollen die Stressfaktoren eruiert werden und der Versuch gestartet, diese zu vermindern oder gar zu beseitigen durch eine fundamentale Systemveränderung.